Die Graeber-Visite

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Teutsche Bernerische Spectateur : [Bernisches Freytags-Blättlein]**

Band (Jahr): **- (1734)**

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-287586

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Bernisches
Freytags-Blättlein.

Polo
Deripere Lunam Vocibus possum meis,
Possum crematos excitare Mortuos.
Horat. Epod XVII. 77.

Die Gräber-Visite.

DEr Tod eines werthen Freunds, mit welchem ich lange Jahr in sehr genauem Umgang gelebet, bey welchem ich alle meine Angelegenheiten ablegen konte, stellet sich täglich vor meine Augen. Ich will glauben, daß obschon ich vermuhte und mir einbilde, die mir daher entstandene Betrübnus, seye eine Folg der unter uns gehabten Freundschaft, so ist es villeicht meistens nur eine Eigenliebe; so oft mir etwas zustosset, so oft die eini und andere Begebenheiten in der Stadt als etwas Lachens-würdig in die Augen fallen, so wünsche ich mit diesem Freund darüber meine Betrachtungen machen zu können. Dieses sind vielleicht die wahrhaften Ursachen, warum mir der Verlurst dieses Freunds vast unerträglich vorkommt. Die nächtliche Stunden, welche der Ruh und dem sanften Schlaf von der Natur gewidmet, sind mir weit unruhiger und unerträglicher als der Tag: Keine Nacht vergehet, da er sich nicht bey mir einfindet, mit mir redet, mich bey der Hand nimmet,

und bey Erwachung finde ich nichts als einen verwirrten Eintruck einer gehabten Unterredung, und ein Denkmahl eines Verlursts, zu dessen Ersatzung ich Lebens lang keine Hofnung habe. Die letste Nacht kame er auch in mein Schlaff Zimmer, er bedunkte mich mit einem Leichten-Kleid angethan; er hatte eine grosse Lampen in der Hand, eröffnete mir den Vorhang meines Baths, und sagte: Ich komme täglich zu euch, ich schlaffe oft mit euch, und dißmal wünsche ich, daß ihr nun auch einmal zu mir kommet, und schauet, was für eine Behausung man mir eingeraumet hat, nahme mich demnach mit seiner Eis-kalten Hand bey dem Arm, und nachdeme ich etwelche Kleider angezogen, so begleitete er mich mit seiner Lampen die Treppen hinunter zu dem Haus heraus, und so weit, daß ich mich nicht wohl erkennen konte, wo ich wäre. Als wir uns auf der Gassen befanden, sagte er mir, förchtet euch nicht, es wird euch kein Leid geschehen, ich muß euch aber, ehe wir zu meinem Zimmer kommen, durch die Wohnungen der Todten, so sint etwelchen Jahren gestorben, hindurch führen, sie ligen in ihrer Ruh, und wann ihr wollet, so können wir dennoch mit ihnen reden, dann bey uns hat man kleine Körner, die aus Vermischung allerhand Gewürz zubereitet sind, und so oft man einen Todten besprechen will, so wirft man derselben etwelche in die Lampen, so wird der Geist deß dem Schein nach Todten-Cörper beweget, daß man mit

ihme

ihme sprechen kan, da werdet ihr eitel Wahrheit hören, da sind keine verblümte Reden, keine Ausflüchte, keine Forcht der Straff; Mit diesem eröffnete er eine Pforten, und wir giengen in einen langen Gang, so bald waren wir nicht hinein kommen, so verschlosse er die Thür, und wir waren in dem Wohnhaus der Verstorbenen. Das erste so ich sahe, war ein schönes Kind, etwann von einem Jahr alt, dieses lage in seiner Ruh ganz sanft, und hatte seinen schönen Kranz, so man ihme als seine letste Zierd mit ihme gegeben, an der Seiten. Mein Freund fragte mich, wollet ihr mit diesem Kind reden? Ich sagte, wie köñen die Kinder auch reden, die auf der Erden zu nichts, als etwann zu weinen ein Thon und Stimm geben können? Er antwortete mir, ja freylich, dann weilen nun der Geist von den Banden deß Leibs loos gemacht, bey Lebs-Zeiten aber der Geist nur durch den Leib ihre Bewegungen verrichten muß, so ist hier alles gleich, das Kind redet mit allem Verstand, welchen es bey mannlichem Alter hätte bekommen können, der Geist redet, welcher seinen Verstand verlohren hatte, mit einem Wort, sie sind alle in natürlicher Gestalt, wie ein Mensch, wann er die besten Kräfften seines Leibs besessen. Weilen dem also, wie ich verstehe, so wollen wir ein Wort mit diesem schönen Kind sprechen. Er warf darauf etwelche Körner in die Lampen, das Kind eröffnete die Augen, stellte sich auf und fragte, was uns be-

liebe. Ich sagte schönstes Kind neme nicht übel, daß ich dich von deinem Schlaff aufwecke, ich sehe, daß du in dem ersten Blust deines Lebens als eine Blume bist abgebrochen, und an diß Ort hingetragen worden, was ware doch die Ursach deines so frühzeitigen Todes? Es antwortete, machet keine Entschuldigungen über diese Erweckung, so bald euer Gleitsman mit seiner Lampen wird von mir weichen, so lege ich mich wieder neben meinen Kranz nieder, und schlaffe in süsser Ruh. Euch aber zu antworten, so sage ich euch, ich ware von Elteren gebohren, von denen ich Ehr und Guth erwarten solte, ihr auf allerhand Weis zusamen gelegtes Guth hätte mich der Welt nach glückseelig machen sollen. Ich danke aber der gütigen Vorsehung, welche mich so geschwind an diß Ort der Ruh gebracht, ehe ich aufgewachsen, und die bösen Begierden mich durch schandtliche Exempel in Laster hingerissen. Die Ursach meines Todes ware, daß ich von Eltern gebohren, die nicht tüchtig waren eine langlebende Geburt zu erzeugen und in die Welt zu stellen. Der Vatter ware durch unmässiges Leben so abgemattet, daß keine Krafft, keine Gesundheit, kein fertiger Lebens-Safft mehr in ihme anzutreffen ware, da er mich erzeuget, obschon er nur in der Helfte seiner Jahren sich befindet. Meine Mutter ware eben so wenig tüchtig einem tragenden Kind gebührende Nahrung und Wachsthum unter ihrem Herzen zu verschaffen; Ihr Geblüt ist

durch

durch allerhand Naschwerch ganz verderbt, die tägliche Mittel, so sie gebraucht, haben ihren Leib so abgemattet, daß sie von keiner Gesundheit, von keiner Krafft mehr ist. Neben dem, so hatte sie in einer gemachten Lust-Parthey durch tantzen mich in ihrem Leib so entsetzt, daß ich vast in Mutter-Leib das Leben verlohren, doch kame ich noch mit Leben an das Tag-Liecht, doch auch zu geschwind, eine allzustarke Bewegung in der Kutschen hat mich früher an das Liecht der Welt gebracht, als der Lauf der Natur gewolt. Ich ward einer Säug-Ammen, so man aus einem Dorf gedinget, übergeben. Diese müßte mit niedlichen Speisen erhalten werden, das veränderte das ganze Temperament dieses Menschen, die allzu nehrhaffte Speisen trieben das Fleisch an, ich will nicht sagen, wer nun die seuchische Begierd meiner Säugammen erfüllet, man glaubte, ich seye wohl versorget, und mit dem ware ich unter der Sorg eines liederlichen Weibs, welches vielmehr Wein und stark Getränk in sich geschlucket, als ich Milch. Auf diese Weis ware es bald mit einem schwachen Kind geschehen, ich ware plötzlich krank, und starb. Man fragte was die eigentliche Ursach meines Tods gewesen, man hätte sie leicht erachten können, wann man nicht blind gewesen. Da habt ihr meine Antwort mein lieber Herr, gehabt euch wohl.

Wir kamen von diesem Kind weiter, und da sahen wir einen ansehenlichen Mann in ei-

nem köstlichen Schlaf-Rock / mit einer Gold-bestickten Mützen ligen. Ich bate meinen Gleitsmann / daß er etwelche Körner wolte auf seine Lampen werffen / ich wünschte mit ihme zu sprechen / und ihne über die Ursach seines Tods zu befragen. Er antwortete mir / daß er es wohl thun wolte / allein ich müßte wüssen / daß er ein vornehmer Staatsmann gewesen wäre / der vielleicht nach seiner ehemaligen Art / uns wenig gute Worte geben dörfte / doch seye hier wenig zu beförchten / weilen er nun keinen Gewalt mehr hätte / und es also mit Worten müßte bewenden lassen. Er warf darauf etwelche Körner auf die Lampen / und alsobald fienge er an sich zu bewegen / Mund und Augen eröffnen / und nachfolgende Wort von sich hören zu lassen. Wer ist da / was fehlet es euch / ich habe nicht Zeit / kommet wieder. Ich sagte ihme aber / mein Herr / ich bitte euch um ein Wort. Ihr seyt nicht ein zu alter Mann / menschlichem Ansehen nach hättet ihr in der Welt länger leben können / was ist die Ursach euers Tods. Ich ware alt genug / antwortete er: Ich habe lang gelebt / doch hätte ich gern noch einmal so lang leben mögen / ich hätte noch manchem Ehr und Glück verhinderen konnen. In meinem Leben ware ich von einem zimlich fertigem Geist / obschon ich demselben mit wenig Wissenschaft ausgezieret hatte; Meine Wissenschaft ware / mich aller Orten auf alle Weis und Weg nach den unterschiedlichen Neigungen der Menschen einzuschmeichlen / welches mir auch so gerahten / daß ich zu hohen Ehren gelanget / mein Haupt-Streich ware / daß ich mich für einen guten Patrioten ausgab / der mit seiner Redlichkeit und Aufrichtigkeit allein fechten wolte / und doch ware mein Herz voll Betrug und Falschheit. Ich konte keinen vertragen / der schienne in seinen Reden und Vorstellungen mehr Gelehrtheit und Scharffsinnnigkeit zu haben / als ich / doch dörfte ich es nicht sagen / allein ich trate solchen mit einem Staats-Streich auf den Leib / welcher dieser ware / daß man solchen nicht trauen solle / weilen sie unter ihrer Wohlredenheit ihre heimlichen Absichten verbergen / obschon sie gar klar und einfaltig schinnen. Man hielte mich für einen guten Redner / obgleich ich mein Lebtag von den Theilen

einer

einer vernünftigen Red keinen Begriff gehabt. Am meisten Freund machte ich mir mit essen und trinken / welches ich wohl und lang ertragen mochte/ diß war mein Tod/ und dar mit seyt nun zufrieden. Von diesem kamen wir zu einem Kauffmann / welcher von seinen geitzigen Anverwandten mit einem liederlichen Sterb-Kittel ware angethan; Wir erwecketen auch diesen / und ich befragte ihne um die Ursach seines Tods. Er antwortete ganz kurz / ich ware ein reicher Kauffmann. Ich hab mit allerhand Streichen viel Guth gewonnen. Nichts bessers fande ich für mich / als täglich in die Kirch zu lauffen/ und in meiner Aufführung mich als einen frommen und andächtigen Mann zu stellen. Das machte/ daß man mir Glauben beymasse/ und sich vor mir auf keine Hut stellte. Ich gewann mit rechten Schelmen Streichen vast mein ganzes Guth. Es kame mir eine angemessene Straff auf dem Rucken / ein Kauffmann / der nach meinem Vermuhten wohl in seinen Sachen stuhnde/ warf sein Vermögen seinen Gläubigern dar / ich verlohre mein Schuld / und quelte mich zu Tod / da wüsset ihr es; lasset mich wieder in meinen unrühigen Schlaff fallen. Mein Freund ruckte mit seiner Lampen fort / und ich befragte ihne bald bey Erblickung eines ansehenliches Manns / warum dieser gestorben. Er weckte auch diesen aus dem Schlaff auf/ welcher auf die Ursach seines Tods geantwortet/ ich hoffte Lebens-lang auf mein Glück / durch die Ehr meiner Freunden und Verwandten / glaubte ich auch in Ehren und Reichthum zu gelangen; Allein sie verliessen mich. Ich verzehrte all mein Guth in der blossen Hoffnung und Erwartung/ und als ich sahe / daß sich meine Kinder nicht beförderen / und selbs in dem Mangel leben müßte/ so grämte ich mich zu Tod/ und diß war mein End.

Wir giengen also bey manchem vorbey/ den ich wolte aufwecken lassen / allein mein Gleitsmann sagte / ich kan euch von allen Bericht geben/ warum wollet ihr sie unrühig machen. Dieser erste nach diesen war ein ehrlicher Burger / welcher Lebens-lang gearbeitet/ und endlich vor wenig Tagen durch einen unerfahrnen Arzt in diese Welt gesandt worden. Dieser als wir weiter kamen/ sagte er: Starbe in grossen Ehren / die Politic hat ihne ersteckt/ man sagte ihme die Wahrheit in das Gesicht/ er wolte

aus Verschlagenheit seinen Zorn nicht spühren lassen/ bald als er gegen einen anderen in der Bewerbung einer Ehrenstell zuruck geblieben/ fiele er in ein so stark Gallen-Fieber/ daß er sterben müßte; das war sein Tod. Es wurde eine allzu lange Erzehlung ausmachen/ wann ich euch beschreiben solte/ mit wie manchem wir gesprochen / und wie natürlich alle mit einander ihr Temperament und die Ursach ihres Todes beschrieben. Allein kurz abzubrechen. Ein neues oder ein altes Gallen-Fieber / übermässige Füllerey und tägliches Wolleben / grosser Verlurst und Unglück bey Manns-Persohnen / Liebe und Eifersucht bey Weibs-Persohnen waren die allgemeinen Todes-Stiche/ durch welche vast alle ihr Leben geendet. Mein Begleiter führte mich endlich in seine eigene Grufft. Hier sagte er / ruhe ich in grossem Wohlseyn. Hier höre ich nichts mehr von dem stürmigen Wesen der Welt. Hier höret alle Sorg der Sterblichen auf / doch werden alle/ die / so ihr gesehen/ mit derjenigen Begierd geplaget/ mit deren sie in der Welt gesündiget / und das machet manchem seinen Schlaff unrühig und beschwerlich. Darum mein Freund/ so fahret fort in der Tugend zu leben/ worzu euch die göttliche Vorsehung berufft/ dem wartet wohl ab und verrichtet es in aller Treu. Glaubet/ daß hier alle Gerechtigkeit ihren Lohn empfangt/ und die Qual etwelcher Schlaffenden/ die in grossen Ehrenstellen gelebet/ ist undeschreiblich/alle die Armen/ vor denen wir durchgegangen / schlaffen weit rühiger und stiller. Sie hatten keine Gelegenheit mit Gewalt zu berauben / zu töden und zu beleidigen/ihr böses Herz müßte sich an dem verderbten Willen vergnügen. Saget aller Orten/ wo ihr hinkommet/ es sey eine Wahrheit/ was Cicero sagt: * Omnibus qui Patriam conservarint, adjuverint auxerint, certum esse in Cælo Locum definitum, ubi beati Ævo sempiterno fruantur. Und mit diesem legte er sich selbs / und wurde einem Schlaffenden gleich. Ich erschrack/ weilen ich glaubte den Ausgang von diesem Ort nicht finden zu können/ von welcher Verwirrung ich dann erwachet/ und in meinem Schlaff-Zimmer mich befande / wo ich ehemahls gewesen.

* In Somnio Scipionis, Cap. 3.